Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

Band: 4 (1911)

Heft: 4

Rubrik: Ausland

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

das Erdreich besithen". Tatjächlich ift nun das Gegenteil bie bildungsunfähige Masse genommen haben würden, der Fall gewesen. Christus sagt serner: "Benn Du beteit, jo ichtieße Dich in Dein Kömmerlein ein"; seine Anhänger aber verrichten dies Geschäft öfsentlich, daß es jeder sehen fann. And wird selbst der rabiateste Christ nicht die Auf-forderung seines Weisters, die Sorge für den nachsten Tag dem himmlischen Bater zu überlassen, befolgen; nein, er wird, wie das Sprichwort sagt, Hen unden, solange die wird, wie das Sprichwort lagt, Heil inachen, jolatige die Sonne schöffen zu fammeln, die von Morten und Koft gestellen werden. Matth. 10, Bers 9—10 spricht Zeins zu ieinen Jüngern: "Ihr sollt, nicht Gold, noch Silber, noch erz in euren Gürteln haben; auch feine Tasiche zur Wegschrt, anch nicht zwei Köck, feine Schuhe, auch feiner Steffen." Ein guter Chrift, der eine Keise tum vill, versieht sich wird, kan patien Motdern wird Wegschaft und der Versieht führ indek mit den nötigen Rleidern und Geldern; und da ei weiß, daß ein Steden ein schlechtes Verteidigungsmittel ge gen einen Wegelagerer ist, und da auch die Besolgung des biblischen Wortes, dem die linke Wange geduldig binguhal-ten, der einem die rechte beohrfeigt hat, unangenehme Folgen haben kann, so stedt er der Siderheit wegen heimlich einen Revolver in die für diesen Zweck bestimmte hintere Solentaiche.

Es ift widerfinnig, die Rudfehr jum driftlichen Dogme

von denjenigen zu fordern, die ihm entwachsen sind. Die Kirche gesteht ein, keine Beweise zu haben, denn ionst wäre der Glaube ja kein Berdienst; daß er das letztere sei, sett sie dabei stillschweigend voraus, mährend der Glaube doch nur eine Fähigkeit und als solche nicht vom Billen abhängig ift. Glauben bedingt ein "Fiirwahr-halten" von Behauptungen, die man nicht beweisen kann. Rach den Lehren der Kirche ist mun dieser Glaube um so stärfer und verdienstlicher, je blödsinniger jene Behauptungen sind. Sagt doch der Kirchenbater Tertullian (Ende des jinn für wahr halten -– das ist verdienstlich, das ist echter

Denn fo ift die Logif der Rirche: Erft ftellt man es als ausgemachte Sache hin, daß der Glaube an diese ober jene Sätz tugendhafter sei als das Bezweiseln derselben: "Wer an ihn nicht glaubt, der ist schon gerichtet!" Ferner tul man so, als ob der Zweisel das Produkt eines bösen Willens wäre, und endlich kommt man zu dem Schluß, daß jolch ein böswilliger Mensch enweder zur "Raison" zu brin-

gen oder zu verfolgen sei. Aber nan darf niemals vergessen, daß Neligion und Meral zwei verschiedene Dinge sind, und daß nur der Glaube, nicht aber das persönliche Verdenst zur ewigen Seeligkeit berechtigt. Der blinde Glaube ist die Hauptsach des Christentums unserer Zeit, und sobald sich ein Geistlicher erlaubt, Ansichten zu außern, die mit denen von seiner Synode vertretenen nicht übereinstimmen, wird er augen-blidlich wegen Verbreitung falscher Lehre in Anklagezu-stand verseht und wenn er sich nicht zeitig bekehrt, seines Amtes entfett. Seine chriftlichen Amtsbrüder sind in solchen Hällen von einer wahren Bersekerwut beseelt, und mancher würde gern sein Reisigbündel zur Verbrennung des Gotteslästerers beisteuern, wenn es ihm nun die Polizei erlaubte.

So sonderbar es auch klingt, so ist es doch wahr, daß jemand ein guter bibelgläubiger Christ und zugleich ein moralisch verkommenes Subjekt sein kann; deshalb sagte einst der edle Dichter Seume: Wenn ich höre, es sei jemand

einst der eine Angiere Seinne: Wein in horte, er feinem fromm, so nehme ich mich vor seiner Gottlosigkeit in acht. Wan sagt gewöhnlich, des Bolkes Stimme sei Gottes Stimme; sehen wir uns aber einmal die Sprichwörter und prichwörtlichen Nedensarten der vorschiedenen Völker, ir welchen dieselben ihre praktische Lebensphilosophie niede gelegt haben, näher an, so werden wir auch kein einziges sinden, das etwas gutes über die Glaubenswächter zu berichten hat, was uns nach dem bisher Gesagten durchaus uicht wundern kann. Alle Zodsiinden werden ihnen darir werderigken, und dem kentlichte der werden werden werden werden. Den bereichte der werden zugeschrieben, und zwar hauptfächlich von demfelben Bolke das seinen letten Rappen für die Erlösung einer Seele aus dem Fegeseuer opfert, das sich an allen möglichen Prozessionen beteiligt, das eine Wallfahrt nach Einsiedeln oder Lourdes unternimmt und das jederzeit bereit ist, sich für ieinen unfehlbaren Glauben totschlagen zu lassen. Und dies ift etwa nicht bloß bei hystematisch sandssieren Katholiker der Fall! Als David Strauß im Jahre 1879 zum Pro-fessor at Theologie in Zürich erwählt worden war, organi-sierten die protestantischen Bauern des betreffenden Kantons einen Aufstand, um den Berfasser des "Lebens Jesu-gewaltsam zu vertreiben und also das wahre Christentum mit Dreschstegeln zu retten und eine wichtige theologische Frage mit Wistgabeln zu lösen. Ja, es ist eine alte Geschichte, daß der gesunde Sinn

im Alltagsleben wohl zum Ausdruck gelangt, in der Firche aber aus heiligem Geben nicht zur Geltung kommt Die Dununheit der Masse ist immer noch ein gewaltiger Gels, auf den jeder, der dazu die nötigen Geisteseigen-

seis, am den feder, der dage die norigen schriebengen schaften bestigt, sein Häusslein stellen kann, ohne bestürchten zu müssen, daß es bald zusammenstürzt. Ann gibt es auch Freidenster, die deshalb nicht sie ihre Ideen Produganda machen, weit sie bestialt nicht sie benen für philosoph. Bahrheiten das richtige Verständnis fehlt, dadurch nur unglücklich zu machen. Die Religion der-ielben hat für alle erdenklichen Fragen eine genügende Antwort zur hand; in jeder traurigen Lage spendet sie erquidenden Trost, und sollte derselbe auch augenblidlich nicht befrieden digen, nun, so weiß der Gläubige doch, daß Gottes Rat-ichlüsse und Wege klüger als die seinigen sind und daß in der Ewigkeit alle scheinbaren Tifferenzen ausgeglichen werver Eingteit alle jacinvaren Visseria ausgegitäten werden. Weshalb ihn asso mit einer freisinnigen Weltanischauung beheltigen, zu deren Wiirdigung und Verständnis ihm doch die nötige Vorbildung abgeht!

Derartige Ansichten aber hat man jehon im alten Rom

bernommen, und wenn alle Manner des Fortschritts und ber Aufklärung bei ihren Bestrebungen stets Rudficht auf

stände es wahrhaftig schlecht um unsere gesamte Zivilisa

Tropdem der Blinde, wie man fagt, glücklicher ift, als der Sehende, so läßt der Augenarzt doch fein Mittel un-versucht, ihm das heitere Reich der Farben zu erschließen. So wenig wie man heute einen ungebildeten Kranken an einen Sympathie-Doktor oder überhaupt einen Quacksalber verweist, sondern ihn ernstlich vor derart Schwindlern warnt, so wenig sollte man auch die geistig Kranken und Bermahrloften in den Banden ihres Aberglaubens ichmach vertwagtenien in den Vanoen ihres Aberglaubens schinach-ten lassen, das selbständige, flare Denken bei ihnen zu sör-dern. Die Pfassen haben ihre Wisssonen allerorten, sie ichleichen mit ihren Traktätchen in jeden bewohnten Win-kel; die Freidensker jedoch sigen inzwissen beim Glase Vier, rauchen ihre Zigarre und schimpfen über die Bergrößerung des pfäffischen Einflusses, ohne dabei zu bedenken, daß derjelbe nur infolge ei gen er Untätigfeit möglich ift. Viele lagen auch, um ihre Indifferenz, um nicht zu lagen "Faul-heit," in Sachen der Aufklärung zu entschuldigen, daß sich die Wahrheit von selber Bahn brechen werde; dies if jedoch eine ebenso faule wie unbegründete Ausrede, dem die Prinzipien des Fortschritts wären ohne energische, opserbereite Bertreter überhaupt unbekannt geblieben und hätten für die Rultur ungefähr dieselbe Bedeutung gehabt wie der im Boden schlummernde Kohlenreichtum vor seine Entdeckung und Verwertung. Wenn ein Gärtner 3. B Entdeckung und Verwertung. Wenn ein Gärtner 3. B. jagte, das Gute breche sich von selber Bahn, und dabei seine Sände müssig in den Schoß legte, so würde er bald aus hande ningig in den Edge fegte, in die in die Edge fegte, in die Edge feine Nuts- und die Frant überwichert wären. Und die "Freisinnigen" sind nicht nur durch ihre fahrlässige Indifferenz, sondern auch durch ihre talfächliche Unterstützung des Pfaffentums an dem Fortschritte und der wachsenden Machtschung desselben Schuld

Soll für irgend eine Kirche eine Glocke, ein Teppich oder eine Altarbibel angeschafft werden, so lassen sie jelten oder nie ein Gemeindemitglied, das zu diesem Zweck den Klingelbeutel von Hauß zu Haus trägt und insofern tole-rant ist, als es denselben Juden, Heiden und Atheisten mit gleicher Bitte vorhält, ohne Gabe davoneisen. Meistenteils geschieht dies nur aus sogenannten Geschäftsrücksichten, aber dies ändert an der Tatsache nicht das Geringste, daß fie dadurch eine Sache unterstützen, die fie für eine verwerf liche ansehen.

Das Christentum mill die Menichheit durch Blut erlösen und für den Himmel hoffahig machen; wir aber haben nur mit der Erde zu tun und unfere Erlöfungsmittel hei-gen "Arbeit und Bildung!" Der Fromme weist hen "Arbeit und Bildung!" Der Fromme weif auf den Himmel, in dem alle Fragen gelöst und alle Ungerechtigkeiten ausgeglichen werden; wir aber, bie wir uns auf kein Jenfeits verlaffen, wollen icon hier bem Gerech tigfeitsgefühl Genüge tun und burch Kultivierung ber Wissenichaften und ber Moral bie Lösung ber Fragen anbahnen, bon welchen bas Bohl ber Allgemeinheit abhangt Und diese Aufgabe ist durchaus keine leichte; sie erforders Ausdauer und Enticiedenheit, fowie beständige Opfer von Zeit und Geld — also Dinge, mit denen die Kirchenleute niemals gefargt haben, sodah sie uns in dieser Hinsicht zu einem leuchtenden Borbilde dienen können. — Der fran-Jilde Dichter Lassontine vergleicht die Menschheit mit einem fruchtbaren Regen; der einzelne Tropfen wirft aller-dings nicht viel, aber er trägt doch sein bescheidenes Teil zur Benehung und Befruchtung des Bodens bei. So soll auch jeder Freigesinnte sein und nicht etwa denken, seine unbedeutende Arbeit für das Ganze entbehrlich Der Freidenker soll auch nicht nur die Erwachsenen durch belehrende und aufklärende Borträge zur eigenen Fortbildung beranlassen, sondern er soll vor allem auch die Jugend in seinem Geiste erziehen und unterrichten und sie so befähigen, späterhin als Bertreter einer freien Beltunschauung den Kampf mit dem Aberglauben siegreich zu bestehen.

Schweis.

Bur Revision bes Ferrerprozesses haben die Unterzeichneten im Namen der Schweizer Freidenker folgendes in spanischer Sprache gehaltenes Schreiben der Spanischen Cortes in Madrid zugesandt:

An den Herrn Präsidenten und die Herren Abgeordneter der Spanischen Cortes

Geehrte Berren!

Die Vertreter der Vereinigungen Schweizer Freidenker rlauben sich, Ihnen respektvoll das folgende Gesuch vorzu-

Sie werden demnächst die Entscheidung in Bezug auf die Wiederaufnahme des Brozesses Ferrer zu treffen haben. Bon Ihnen wird es abhängen, ob die Strahlen der Ge-rechtigkeit das Dunkel aufhellen werden, das über dieser traurigen Angelegenheit lastet, oder ob weiter Zweisel über jene Geschehnisse schweben sollen, deren Abschliss die Hin-richtung vom 13. Oktober 1909 war. Im Interesse der Wahrheit wie des Auhmes der glor-

reichen spanischen Kultur bittet Sie die Bereinigung Schweizer Freidenker, die Wiederaufnahme des Prozesses Ferrer zu beschließen.

Wir sind überzeugt, daß Sie unsere Bitte nicht übel deuten werden, da nichts uns ferner liegt, als die Absicht, uns in die inneren Angelegenheiten Spaniens einzumen. gen. Seien Sie, geehrte Herren, von unserer hochachtungs bollen Chrerbietung überzeugt.

Der Brafident bes beutich-ichweizer Freidenter-

bundes: i. B.: F. Bonnet. Der Bräfident der romanifchen Freidenkerfedera

ver Franzoent oer kom an ist gen Freidenkersedera-tion: Alfth Vaffred. Der Präsident der Tessiner Freidenkersederation. Dr. M. Bobbia. Der Generalsserteit der schweizer interkantonalen Freidenkersederation: Dr. Otto Karmin.

Bur eidgenöffifchen Boltegahlung pro 1910.

Bur eidgenöfsischen Bolksächlung pro 1910.
Gelegentlich der letzten Volksächlung haben wir zum Teil trod rickflichtslofer Behandlung seitens der betr. Behörde erreicht, daß diezeitigen, die es angest, sich zu telner Konschlich von Es haben. Der Erfolg hat alle Erwartungen übertrossen. Es haben 46,340 Kersonen erflärt, daß sie kein er Kirche angehören, — vor 10 Jahren waren es nur 7358, soda rund 40,000, d. b., jedes Jahr rund 4000 Wersonen ohne Konsessionen die größten Zissen hatten die Kantone Zürfch: Dese zu en zisch 26,11, Left in i. 5727, Bern: 5605. — Diese sicher und Vold Wersonen ohne Konsessionen Ergeründung, Entwickung und Tätigreit der Kreibenter Vereine auguschreiben! Dabet wird die Jahl von 46,000 noch nicht alle offenen und geheimen Freisenter Vereine zuguschreiben! Dabet wird bie Zahl von 46,000 noch nicht alle offenen und geheimen Freisenter Vere Schweiz umfalsen, denn es dürfte noch viele geben, die aus allertei Eründen ober aus Gedantenlosigkeit unterlassen Vereine zugusch zu bekennten weit die en Kantonen, wie Tessen versich erheit die fätten. Besonders erfreulich ist das Kelultat in den ausgelprochen fat ho 1:1 de en Kantonen, wie Tessen wohner. Die keligion der Liebe. Der Berner "Bund" bringt fol-

Die Religion ber Liebe. Der Berner "Bund" bringt folbezeichnende gende für die ultramontane Toleranz recht Mitteilung: "Daß römischer Glaubensfanatismus auch heute noch Haubenschaper Blaubensfanatismus auch heute noch Haubenschaper begeht, die aller Mentchsicktet Hohn sprechen, dafür hat ein Vorsall im Kanton Freiburg neuerdings einen ersäwerdenden Beweis geliefert. Ein Verlandter des Königs Python (gemeint ist der ultrammenschaper) tane Regierungspräsident Phthon von Freiburg), der bis vor wenigen Monaten in Freiburg katholischer Geistlicher war, wurde wegen modernistischer Ansichten nach Kom di-tiert, und da er sich nicht wie Prinz May unterwarf, exkonumuniziert; daß seines Bleibens in Freiburg nicht mehr war, begreift man, und nicht ofine innere Richtrung erfährt man, daß die gange Verwandtschaft ihn außgesto-Ben; daß sogar seine Mutter — der Vacter seht nicht mehr — ihn von sich und aus dem Haus gewiesen hat. Ausge-stoßen und verbannt lebt der überzeugungstreue Wann seit jenen Tagen in Bern und studiert an der altkatholischen Fakultät Theologie, um später in den altkatholischen Dienst einzutreten. Diese Aechtung — er blieb während der ganzen Zeit ohne irgend eine Rachricht aus Freiburg — war graujam; unmenschlich aber war, was fürzlich geschah. Bon entsernteren Bekannten erhielt der Verbannte einen Brief entjernteren Betannten etzielt der Verdannte einen Brief des Inhalts, seine Mutter sei vor wenigen Tagen gestorben und bereits begraben. Das war die erste und die einzige Rachricht, die der Sohn von der Krantheit und dem Jin-scheiben seiner gesiebten Mutter erhielt; kein Berwandter, kein Geisslicher, niemand hatte es siir nötig gehalten, den "Abttrünnigen" ans Sterbebett oder doch wenigstens zum Grabe seiner Mutter zu rusen. Das ist unmenschliche In-telleraus und fühllose Konatismis" tolerang und fühlloser Kanatismus.

Uri. (X-Korr.) Wie liebenswürdig der allgütig und gerechte, ftets hinter ben Bolten angebetet regierende Nazareter fich feinen gläubigen Menschenkindern gegenüber benimmt, hat er am Sonntag den 26. März wieder bewiesen, als er drei Brüder aus Amsteg, die gerade vom Bormittags-Gottesbienft aus ber bortigen Berbummungsanftalt nach Saufe unterweas waren, mit einer Schneelawine gugebedt und in ben Abgrund ber Reuß ichleuberte. - Giner davon hat man, bezw. der lb. himmlische Bater (!) noch retten können, die übrigen Zwei überließ er dem Tode ber-fallen tief im Schnee liegen und alles, das jedenfalls nur aus Gerechtigkeitsgefühl, weil sie ihn, den lieben Hergott, so brav verehri und angebetet haben.

3m Ranton Benf hat die Gemeinde-Berwaltung bor Carouge, als Konsequenz der Trennung von Staat und Rirche, die Beseitigung des Schul-Religions. Unterrichtes bewirkt.

Ausland.

homosexueller Standal im Batifan. Bor ben römischen Gerichten ist ein Prozeß verhandell worden, der verschiedene hohe vatikanische Würdenträger als Zeugen gesehen hat. Kläger ist der frühere päpstliche Kämmerer Mac Swinej be Mastraglaß, Angeklagter ber gleichfalls im papstlichen Dienfte ftebende Rammerer Marchefe bel Fierro. Dem Kläger waren verschiedene anonyme Briefe und sogar offene Karten rugegangen, in denen dieser beschuldigt wurde, mit dem päpstlichen Staatssekretär Merry de Bal in homosexuelen Beziehungen zu fteben. Die Briefe waren in den drastische Ausbrücken gehalten und einer fing mit den Borten an: "Mon vieux cochon." (Mein altes Schwein). Rach Brüfung der Handschriften fiel der Verdacht Mac Swinejs sosort auf den Marchese del Fierro und die gerichtlichen achverständigen, die wegen Begutachtung der Handschrift befragt wurden, bestätigten die Annahme, daß die Handschrift der Briefe mit der del Fierros identisch sei. Wic das "Secolo", dem wir diese Nachricht entnehmen, berichtet, sollen

andere vatikanische Präkaten in den Prozeß verwickelt sein. Eine solche Borden- und Louisgesenschaft will dann in ochfahrenftem Tone alle freibentenben Menschen zu unfittlichen Leuten ftempeln. Diefe Berteidiger frommer Sitten anderer Leute, follten doch einmal weniger weit ihr Maul aufreißen über "modernen Schmutz und Schund", da fie sich durch ihre eigenen Taten ja jedesmal felbst aufs schärfste farifieren.

Stimmen aus dem Bublikum.

(Für Einsendungen in dieser Rubrif übernimmt die Redaktion keine Berantwortung).

Berantwortung).
Kotholifche "Christen". Die die Katholisen die Kächsten-liebe ausüben, zeigt solgende Begebenheit. Schreiber dieser Zeilen, von Geburt katholisch erzogen, aus dem schönen Kt. Schwidz gebürtig, besigt noch einige Geschwister, darundene "sehr Fromme", welche sich z. Z. am schönen Vierwalbstätterse häuslich niedergelassen hat. Bor kurzer Zeit schreib ich nun dieser frommen Schweiter, daß ich mich entschossen, das der katholischen Kirche auszuteren, der ich schon seit aus der katholischen Kirche auszuteren, der ich schon seit kannen innerlich nicht